

EXAMEN DE FIN D'ÉTUDES SECONDAIRES GÉNÉRALES

Sessions 2023 – QUESTIONNAIRE ÉCRIT

Date :	08.06.23	Durée :	08:15 - 11:15	Numéro candidat :	
Discipline :	Allemand	Section(s) :	GED / GSH / GSI		

A. LESEVERSTÄNDNIS (15 PUNKTE)

Wenn die Männer in Särgen kommen

von Konrad Schuller

5 Von Weitem hört man den Leichenwagen kommen. Sie bringen Wolodymyr. „Die Fahnen dahin-“, sagt Leutnant Slawik an der Dorfeinfahrt. „Die Kapelle hierher.“ Leutnant Slawik heißt eigentlich Jaroslaw Hawjanetz, und er ist der Chef des Wojenkomat, also des Kriegskommissariats in Monastyryska. Das ist das Städtchen zwei Täler weiter. Er ist ein wichtiger Mann geworden, seit Krieg ist. Aber weil er von hier ist, nennen ihn trotzdem alle nur Slawik. Und Wolodymyr, den sie jetzt bringen, das war der Tischler Stadnytzkij. Er hatte zwei Kinder, eine Frau, eine alte Mutter und einen Garten mit Enten. Sein Haus steht hier in Korschowa, einem Dörfchen in den Hügeln vor der Stadt. Das Haus ist frisch verputzt, denn mit Korschowa ging es langsam aufwärts, bevor die Russen kamen.

10 Jetzt ist Wolodymyr tot. Seit den Kämpfen um Cherson im letzten September war er vermisst. Im November fanden sie seinen Körper, im Januar bestätigten die Ärzte: Er ist es. Der Leichenwagen ist um die Biegung gekommen, und sie bilden ein Spalier: Soldaten, Fahnen, Priester, die Blaskapelle. Ganz Korschowa ist auf den Beinen, aber obwohl so viele Menschen auf der Straße sind, ist es so still, als wäre es Mitternacht. Jetzt haben sie vor der Dorfeinfahrt
15 den Sarg aus dem Auto geladen, der Leichenzug geht los, und immer noch hört man nur das Knirschen der Schuhe im Kies. Im Hof des Hauses, wo Wolodymyr wohnte, steht das Tränenbrot auf einem Tisch, daneben die Angehörigen und die Kapelle. Draußen auf der Straße das ganze Dorf. Frau und Kinder sind starr wie Stein, die Mutter weint und schwankt. Nachbarn stützen sie. Jetzt halten die Soldaten die Fahne über den Sarg, und Leutnant Slawik verliest einen kurzen
20 Gruß. Er macht das nicht zum ersten Mal. Der Landkreis hier im Westen der Ukraine ist zwar weit weg von der Front. Aber der Krieg ist nah. Er kommt in Särgen in die Häuser der Menschen, und dann ist Slawik immer dabei. [...]

25 So ist sein Job: Erst bringt er den Lebenden die Marschbefehle, dann bringt er die Toten zurück in ihre Häuser, und am Ende sorgt er für die Begräbnisse. Dann, sagt er, könne er den Frauen nicht in die Augen schauen. Niemand gebe ihm Schuld, aber er fühle sich trotzdem schuldig. Jetzt, im Hof vor Wolodymyrs Sarg, klappt er eine schwarze Kartonmappe auf: Das Dokument mit der Abschiedsformel. Er verliest den militärisch knappen Gruß, und seine Stimme klingt dienstlich hart. Am nächsten Tag versammeln sich acht traurige Menschen im Wojenkomat, dem Militärkommissariat von Monastyryska. Drei sind die Frauen von Männern, die an der Front

30

gestorben sind, eine ist die Mutter eines Toten. Vier sind ihre Kinder. In den Fenstern liegen Sandsäcke mit einem schmalen Schießspalt in der Mitte.

35 Vier Familien, vier tote Männer. Jeder von ihnen hatte sich freiwillig gemeldet, als vor einem Jahr der Krieg begann. So war die Stimmung damals, gleich nach der großen Invasion im Februar 2022. Russland hatte die Ukraine überfallen, Millionen Menschen flohen Richtung Westen. Und zugleich standen andere Menschen Schlange an den Kriegskommissariaten, weil sie nicht fliehen, sondern kämpfen wollten. Wenn sie Gewehre brauchten, weil sie freiwillige Hundertschaften für den Heimatschutz bilden wollten, standen sie Schlange vor den Waffengeschäften, und wenn sie nicht schießen konnten, standen sie Schlange vor den

40 Schießständen. [...]

Das rechte Auge ging nicht, also zielte er mit dem linken. So war es auch in Monastyryska. „Bleib!“, hatte Oksana zu Anatolij gesagt. „Mach es nicht.“ Er sagte dann: „Wie kann ich den Jungs noch in die Augen schauen, wenn ich nicht gehe?“ Als sich dann zeigte, dass sein rechtes Auge nicht in Ordnung war und sie ihn eigentlich nicht nehmen konnten, sagte Oksana „Wie

45 gut!“ – und Anatolij antwortete: „Ich werde sie austricksen und mit dem linken zielen.“ Er war ja Polizist. Er wusste, wie das geht. So war es bei den anderen auch. Man konnte sie nicht aufhalten. [...]

Olha Tutowa, die Frau mit dem Kiosk, berichtet, was die Kameraden ihres Mannes ihr erzählt haben, als er tot war. Dreimal bevor es ihn tödlich traf, habe er Gelegenheit gehabt, sich von

50 der Front heimschicken zu lassen. Er habe Magenprobleme gehabt, das wäre gegangen. Trotzdem sei er an der Front geblieben, so haben sie es seiner Frau erzählt. „Und wenn die Jungs das sagen, dann stimmt das“, sagt Olha. „So war er. Ein starker Charakter. Da erkenne ich ihn wieder.“ Auch Oleksij war so. Er war der Mann von Switlana Samoilowa. Sie ist 45 und hat rote Augen. An diesem Tag sagt sie nicht viel, denn das Weinen nimmt ihr die Stimme. Aber sie hat

55 ihre Töchter dabei, Anastasija und Daria. Und Anastasija erzählt: Sie lebten bei Saporischschja, weit im Osten, wo viele Ukrainer Russisch sprechen. Als dann die Russen im Frühjahr 2022 auf ihre Stadt vorrückten, flohen sie in den Westen des Landes. Über mehrere Etappen ging ihre Flucht, und auf jeder Etappe das Gleiche: Oleksij, der Vater, ging zum Wojenkomat, um sich

60 freiwillig zu melden. Und immer wieder wiesen sie ihn ab, weil auch bei ihm die Augen nicht in Ordnung waren. Erst hier in Monastyryska setzte er endlich durch, dass sie ihn nahmen. Und Dmytro, der Sohn der vierten Frau, kam von noch weiter her. Um zu kämpfen, kehrte er extra aus dem Ausland zurück – aus Frankreich, wo er seit Jahren schon einen ordentlichen Job hatte. Eigentlich war auch er nicht tauglich, sagt Olha Dschedschora, seine Mutter. Sie ist als Einzige

65 allein gekommen an diesem Nachmittag, nur mit ihrem Telefon und den Fotos ihres Sohnes drauf. Auch Dmytro hätte nicht gehen müssen. Nach einer Operation vor längerer Zeit hatte er „Eisen im Bein“, und sie beschwor ihn, zu bleiben, wo er war. In Paris, wo er Arbeit hatte. Dmytro aber sagte, sein Vater würde ihm nicht verzeihen, wenn er nicht käme, um zu kämpfen. Und dabei ist sein Vater, Olhas Mann, schon lange tot.

Das Ende war dann für alle diese Frauen, Mütter, Töchter und Söhne ähnlich. Der Mann, der

70 Sohn, der Vater telefoniert noch einmal von der Front. Eben hat er noch „Gute Nacht“ gesagt – und dann ist plötzlich sein Handy stumm. Oder es antwortet nur noch eine kühle fremde Stimme: Anschluss nicht erreichbar. Manchmal tagelang, manchmal wochenlang. Und am Ende

75 kommt dann der Mann vom Wojenkomat und bringt die Botschaft. Jetzt haben die Frauen ihre Handys herausgeholt. Oksana zeigt die letzten Bilder: Anatolij an der Front in einem Zelt aus Plastik und Ästen, Anatolij macht Salat in einem Blumentopf, weil keine Schüssel da ist. Anatolij zeigt strahlend einen geangelten Fisch, Anatolij mit Wassermelone. Bilder, wie Soldaten sie aus dem Krieg nach Hause schicken, damit ihre Frauen nicht vor Angst durchdrehen. Als Anatolij dann tot war, haben seine Kameraden für Oksana das Album zusammengestellt, als letzten
80 Mütter, Ehefrauen, Töchter und ein Sohn, die sich an diesem Tag im Kriegskommissariat von Monastyriska versammelt haben, um von den Toten des Krieges zu erzählen, sind nicht nur traurig. Sie sind auch zornig. Musste es sein?

85 Olha, die den Kiosk hat, ist besonders bitter. Ja, ihr Mann hat sich freiwillig gemeldet. Aber zwischen dem 11. Mai, als er eingezogen wurde, und dem 29., als man ihr mitteilte, dass er im Kessel von Sewerodonezk gestorben war, lagen nur achtzehn Tage. Was folgt daraus? „Sie wurden ohne Ausbildung direkt in die Schlacht geschickt“, sagt Olha. Ihr Andrij habe zwar kämpfen wollen – aber doch nicht so. „Er war darauf nicht vorbereitet“, sagt Olha. Als er abfuhr, habe er gedacht, es gehe erst mal nur zur Ausbildung ins Hinterland. Nicht mal seine extra angeschaffte Ausrüstung habe er mitgenommen. Dafür aber so sinnlose Dinge wie Flipflops.
90 Vielleicht habe ihn jemand manipuliert, sagt Olha. „Ich glaube, das ist sehr unfair, und das verletzt mich sehr.“ [...]

Jetzt haben die Zungen sich gelöst, alle reden zugleich. „Wir sind frustriert“, sagt Oksana. „Vor allem, weil manche versuchen, wegzulaufen.“ Vor ihr liegt das gerahmte Bild ihres Tolja.
95 „Warum mussten unsere Männer sterben, und andere laufen weg?“ „Manche gehen sogar ins Ausland. Der Enthusiasmus ist weg. Freiwillig meldet sich heute keiner mehr.“ Alle nicken. „Es ist nicht mehr so.“ Seit einem Jahr ist Krieg, und die Männer kommen in Särgen heim. Auch der Bürgermeister sagt: „Der Adrenalin-Enthusiasmus lässt nach.“ Sein jüngerer Bruder diene an der Front, der Sohn seines Stellvertreters und die Söhne mehrerer Stadträte dienten, aber dann gebe es eben auch Kollegen, bei denen das anders sei. Da fälschten die Söhne Unterlagen und
100 entzögen sich der Einberufung. Krieg sehe nach einem Jahr eben anders aus als nach einem Tag. „Marathon ist schwerer als Sprint.“

Wenn einer das wissen muss, ist das Leutnant Slawik – Jaroslaw Hawjanetz, der Chef des Kriegskommissariats. Er kennt den Krieg, er hat ihn gesehen. 2015 ist er in der Schlacht um den Flughafen von Donezk in Gefangenschaft geraten, und dort, in Gefangenschaft, wurde er von
105 irregulären prorussischen Kämpfern einer Scheinhinrichtung ausgesetzt. Am Ende haben sie ihn mit einer Vierkantstange verprügelt und am Kopf verletzt. Dann wurde er ausgetauscht. „Klar“, sagt Slawik, „Die Leute haben Angst. Sie kommen zwar, wenn man sie ruft. Aber Freiwillige gibt es keine mehr.“

Quelle : <https://www.faz.net/aktuell/politik/ausland/wenn-die-maenner-in-saergen-kommen-wie-der-krieg-die-ukrainer-zermuerbt-18686154/beerdigungszeremonie-fuer-18686146.html>
(Stand 22.2.2023), gekürzt und verändert 1498 Wörter

AUFGABEN ZUM LESEVERSTÄNDNIS

- 1) Lesen Sie den Artikel und entscheiden Sie, ob die Aussagen sinngemäß im Text enthalten sind.
15 P.

Beachten Sie folgende Richtlinien zur Bewertung:

- Die Übung ist auf 15 Punkte gewichtet.
- Sie beginnen bei 0 Punkten.
- Für jede richtige Antwort erhalten Sie 1 Punkt.
- Für jede falsche Antwort verlieren Sie wieder 1 Punkt.
- Antworten Sie nicht auf eine Frage, bleibt Ihr Punktestand unverändert.

Schreiben Sie die Lösung auf ein Blatt.

	Aussage	ja	nein
1)	Leutnant Slawik ist verantwortlich für den Tod der Soldaten.		
2)	Das Dorf Monastyrsky beklagt besonders viele Tote im Vergleich zu anderen ukrainischen Dörfern.		
3)	Slawiks Schuldgefühle belasten ihn.		
4)	Bei Kriegsbeginn sind viele Frauen geflohen, um dem Kriegsdienst zu entkommen.		
5)	Der Patriotismus von Oksanas Mann Anatolij war im Februar 2022 nicht zu bremsen.		
6)	Dmytro ist nicht tauglich für den Kriegsdienst, weil er im Ausland lebt.		
7)	Die Fotos der Männer von der Front helfen den Hinterbliebenen nicht ausreichend bei der Trauerarbeit.		
8)	Viele Männer wurden vermutlich falsch informiert an die Front geschickt.		
9)	Auch ein Jahr nach Kriegsbeginn melden sich immer noch viele Männer freiwillig.		
10)	Es gibt eine ukrainische Witwe, die die mangelhafte Vorbereitung auf den Kriegseinsatz in Frage stellt.		
11)	Ihre Wut hilft den Witwen bei der Überwindung der Trauer.		
12)	Ein ganzes Dorf trauert um die gefallenen Männer.		
13)	Viele junge Ukrainer fälschen ihre Unterlagen, um früher eingezogen zu werden.		
14)	Der Bürgermeister vergleicht die Strapazen des Krieges mit der Anstrengung bei einem Sprint.		
15)	Die Männer, die sich ein Jahr nach Kriegsbeginn noch freiwillig zum Kriegsdienst melden, sind alle verängstigt.		

B. PERSÖNLICHE STELLUNGNAHME**20 Punkte**

Nehmen Sie kritisch und strukturiert Stellung zu der untenstehenden Aussage und begründen Sie Ihre Meinung anhand von zwei Argumenten.

„Die Gesellschaft will lieber unterhalten als unterrichtet sein.“

nach Adolph von Knigge

20 Punkte: Inhalt 10 P. und Form 10 P.

C. ALLGEMEINBILDENDE UND LITERARISCHE TEXTE**25 Punkte**

Inwiefern hat der Nationalsozialismus auch Jahre nach Kriegsende das Leben unschuldiger Menschen beeinflusst?

Beantworten Sie diese Frage, indem Sie sich in Ihrer Analyse auf die im Unterricht behandelten Texte „Am Beispiel meines Bruders“, „Der Vorleser“ und „Die Stute von Majdanek“ beziehen.

25 Punkte: Inhalt 15 P. und Form 10 P.